Zeitschrift: Kinema

**Herausgeber:** Schweizerischer Lichtspieltheater-Verband

**Band:** 3 (1913)

**Heft:** 42

Artikel: Mit der Kino-Kamera in der Schlachtfront! [Fortsetzung folgt]

Autor: Schwobthaler, Robert

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-719814

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

## **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 16.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

diese Anordnung gegenüber dem direften Reganichluß i. B., und durch strömenden Regen geht es durch den mit Widerstand erhebliche Ersparnisse an Stromfosten er= möglichen, fodaß die Anschaffungskosten schnell amortisiert werden. — Seit Wechselstrom oder Drehstrom zur Ber= fügung, können Wechselstrom = Projektions=Lampen ver= wendet und mit Silfe von Transformatoren angeschlossen meine filometerlangen Films verzollen und nur in der werden, die bei Wechselstrom wirtschaftlicher sind als Bor= schaltwiderstände. Da aber die Gleichstromprojektionslampe bei gleichem Stromverbrauch wesentlich mehr Licht gibt und die Bilder flarer, weißer und ruhiger auf den Schirm projiziert als die Wechselstromlampe, wird der für die Wirtschaftlichkeit seiner Anlage beforgte Besteller immer vorziehen, durch Umformer Gleichstrom zu erzeugen und Gleichstrom = Projektions=Lampen anzuwenden. Daneben wird zweckmäßig zur Reserve noch ein Transformator zum direften Netanschluß zur Verfügung stehen. Zur Umformung dient entweder ein Maschinenaggregat oder ein Queckfilberdampf=Umformer. -

Der Dueckfilberdampf-Umformer ist etwas teurer, bietet aber den Vorteil des geringeren Stromverbrauches, geringeren Platbedarfes und lautlosen Betriebes. In jedem Fall ist es erforderlich, für den seltenen, aber im Bereich der Möglichkeit liegenden Fall eines Umformer= Defettes eine Reserve worzuschen, die direkten Netzan= schluß ermöglicht. In Gleichstromanlagen wird man sich hierzu eines Vorschaltwiderstandes bedienen, bei Wechsels strom eines Transformators. Ein eleftrischer Apparat, welcher in keinem Kinotheater sehlen sollte, ist der Ber= dunkelungswiderstand, mit dessen Silfe die Ausschaltung der Beleuchtung des Zuschauerraumes zu Beginn der Vorstellung und die Wiedereinschaltung nach Schluß der Bor= führung allmählich in feinen Stufen erfolgt, sodaß die Au= gen der Zuschauer geschont werden. Die zweckmäßigste Re= flame=Beleuchtung für die Front des Kinotheaters erfolgt durch elektrische Bogenlampen und Queckfilberdampflam= pen (Duarzlampen). Der hohe Reflameeffekt der A. E. G.= Bogenlampen hebt die Fassade auf weite Entsernung, wäh= ren die künstlerische Ausführung der A. E. G.=Bogenlam= pen zum Schmuck jeder Theaterfassade beiträgt. Um dem Installateur die Projektierung der elektrischen Ginrich= tung von Kinotheatern zu erleichtern, find im Katalog Musterbeispiele von Kostenanschlägen für bestimmte häufig wiederkehrende Verhältniffe durchgeführt.



# Mit der Kino-Kamera in der Schlachtfront!

Von Robert Schwobthaler.



Sonntag Morgen.

"Sofort abreisen, Prinz Nikolaus in Saloniki treffen," so ungefähr lautete der telegraphische Ruf des Königs von den wir rechts liegen ließen. Griechenland.

In wenigen Stunden war eine der stets bereit liegen= den Expeditions-Ausrüstungen reisefertig. Da der Land-weg über Sofia vollständig abgebrochen ist, muß der Seeweg durch das Mittelmeer benützt werden.

Schwarzwald und die Schweiz dem Süden entgegen.

Beinahe 6 Wochen fortwährende Regengüffe, und nach 6 Stunden Expressahrt blauer Himmel zu finden, welch ein Glück für Kinoreporter!

In Chiasso wollte der italiensche Zollbeamte natürlich letzten Minute gelang es mir, ihn zu bewegen, die Kollis unterZollverschluß weiter zu leiten.

Natürlich brachte er es dennoch zuwege, daß die Kollis auf dem Zollamte liegen blieben und nur durch Blücks= aufall trafen sie eine halbe Stunde vor Abfahrt des Dam= pfers in Brindisi ein.

Von Mailand ab wurde die Hitze immer größer. Die Ueberzieher und Wollfleider wurden schleunigst durch leichte Anzüge ersett.

Die Eisenbahnfahrt führt an der Küste des Adriatischen Meeres entlang, durch eine sehr fruchtbare Gegend. Ge= gen Mittag sind wir in Bari und machen Schlingversuche mit übrigens ganz guten Maffaroni.

Nach dem Lunch setzen wir uns wieder in unseren Ba= genabteil, der inzwischen einen weiteren Passagier in Gestalt einer holden Sizilianerin aus Palermo erhalten hatte. Finster und mich feines Blickes würdigend, bemühte sie sich, mit einer wagenradgroßen Hutschachtel. Meine Be= merkung, daß jetzt ja die kleinen "Bibis" Mode seien, trug mir einen wütenden Blick aus ihren großen schwarzen Augen ein, und erst, als ich, um mit ihr Frieden zu ma= chen, das Ungeheuer von einem Hutbehälter glücklich ir= gendwo im Waggon verstaute, ließ sie sich herbei, mir zu fagen, daß sie auch gar nicht gut aufgelegt und eine "Cattiva ragazza" sei.

Meinem Italienisch, dem ich noch mein vor vielen Jahren erlerntes Sizilianisch beifügen konnte, gelang es endlich, die Aetna-Tochter zu befänftigen, und bei der Anfunft in Brindisi waren wir so gut befreundet, daß die wenigen Stunden bis zu der um Mitternacht erfolgenden Abfahrt des Dampfers "Stambul" im Nu verflogen und wir die besten "Amici" waren. Postfarten vom Kriege will sie aber haben, und zwar mit den neuen Kriegsbrief= marken, die in Saloniki ausgegeben werden.

Ja, die "Gentilissima Signorina" wird sie bekommen!

Brindisi, Montag 12 Uhr nachts.

Abfahrt beim Mondschein, ruhigem Meer und wun= dervoller Fahrt. Am Dienstag, furz vor 12 Uhr, treffen wir vor Korfu ein. Die verschiedenen Sehenswürdigkeiten find schnell besichtigt und um 3 Uhr geht es wieder in See nach Patras.

Die Szene im Hafen vor der Abfahrt in Korfu ist außergewöhnlich bewegt. Ca. 3000 gefangene Türken werden freigelassen und beginnen gerade sich einzuschiffen, in klei= nen Nachen sich nach den bereitliegenden Dampfern be= gebend, unter Ablassen von Freudenschüffen.

Mittwoch.

Nach herrlicher, ruhiger Fahrt, an Paxos, Leucadem, Athaque vorbei, Ankunft um 6 Uhr früh in Patras. Ueber= gang auf die Bahn. Abfahrt um 7 Uhr (tropdem die Strecke faum 200 Km. lang ist) mit 2stündiger Verspätung um 6 Uhr abends Ankunft in Athen.

Als große Entschädigung für die langsame Bahnfahrt hatten wir links den Ausblick auf das Meer, auf das von ihm begrenzte Gebirge mit dem Berge Parnas, die berühm= ten Rebfelder von Achaia, und den Jithmus von Korinth,

Um 7 Uhr treffen wir endlich in Athen ein und lassen uns zum Hotel führen. "Weil es heiß ist (wir glaubten es ihm sofort), kochen wir im Sommer nichts zu Nacht; Sie werden schon irgendwo in einem Restaurant etwas finden." Das haben wir auch getan. — Freilich gab es nur Makka= Ein letzter Händedruck auf dem Bahnhofe zu Freiburg roni und Hammelfleisch. Aber dafür ausgezeichnetes Obst.

Es handelte sich darum, jo schnell als nur irgend men= ichenmöglich vorwärts zu kommen und dank meiner Empfehlungen empfing mich eine Seiner Majestät dem König fehr nahestehende Versönlichkeit noch um 9 Uhr abends und gab mir mit großer Liebenswürdigkeit die nötigen Empfehlungsschreiben für den Generalgouverneur von Mazedo= nien, Herrn Dragoumis, für den Chef des Generalstabes, Herrn Dousmanis, für das Hauptquartier Seiner Maje= stät des Königs von Griechenland und Seiner königlichen Hoheit des Prinzen Nikolas. Nicht dringend genug konnte mir der liebenswürdige Herr empfehlen, mich noch in der gleichen Racht gegen Cholera impfen zu laffen und die glei= the Operation nach 8 Tagen zu wiederholen, was ich aber zu seinem Erstaunen ablehnte, denn schädliche Bazillen habe ich reichlich im Leibe ohne fünstliches

Es ift noch heiß um 11 Uhr nachts. Ein Aufstieg auf die Afropolis reizt mich unwiderstehlich, doch mit großem Bedauern muß ich alle die griechischen Antiquitäten betfeite lassen und mich nach dem Hotel begeben, um die nöti= gen Vorbereitungen für das frühe morgige Abreisen zu treffen.

Nach einem bedauerlichen Blick nach der im Mondschein schimmernden Afropolis geht es zu Bett.

Um 6 Uhr Donnerstag früh zum Larissa-Bahnhof und um 7 Uhr Abfahrt mit einem wirklichen, leibhaftigen Schnellzug nach Chalkis, wo wir schon um 10 Uhr 30 Mi= nuten morgens eintreffen.

Die Bahn führt auch hier dicht am Meer entlang. Herr= liche blaue Buchten, fleine Inselchen, Fruchtgärten.

Unser Zug ist besetzt von Soldaten, die nach Saloniki reisen und von dort zur Front. Ganz junge Bürschen mit dem ersten Bartflaum und alte, bärtige Männer, ver= sehen mit Proviant für die 4-5tägige Reise, bestehend aus

Brot, Käse, Giern und Tomaten. In Chalkis schifften wir uns auf einen griechischen Dampfer, der uns bis zum Freitag nach Salonifi bringen foll, ein.

Hier traf ich 12 Schwestern des deutschen Roten Kreuzes, die, von der Königin von Griechenland gerufen, sich ebenfalls nach Saloniki begaben. Der kleine griechische Dampfer war ziemlich unkomfortabel, doch hatte sich bald wischen den deutschen Schestern, dem fie begleitenden griechischen Militärarzt, der in Freiburg i. B. studiert hatte, und uns eine angenehme Kameradschaft gebildet, sodaß die Fahrt ganz angenehm verlief. Schließlich, gegen 10 Uhr abends, zeigte sich der Mond und auf dem obersten Dea neben dem Steuerrad wurden von den deutschen Schwestern einige deutsche patriotische Lieder, darunter "Die Wacht am Rhein" und "Das Gebet vor der Schlacht", angestimmt und auch von einigen Männerstimmen begleitet. Es wa= ren ergreifende und weihevolle Augenblicke, und die sich auf dem Schiff befindlichen Griechen konnten sich nicht ent= halten, ihrem Beifall lebhaft Ausdruck zu geben.

Morgens gegen 6 Uhr hatten wir endlich die Bucht von Salonifi vor uns und liefen bei herrlichem Sonnenschein in den Safen ein. Gin Teil der linken Seite des Hafens mar mit hunderten von aufgestapelten heu= und Stroh= bündeln bedeckt, welche die Hafengebäude überragten. Rechts dehnte sich das prächtige Panorama von Saloniki aus, unterbrochen von der berühmten Moschee "St. Sofie" und dem "Weißen Turm".

Freitag Morgen!

Das Ausschiffen ging nicht so ohne weiteres vor sich. Zuerst zum Zollamt, und dann nach viertelstündigem Ru= dern im Nachen zu der den hafen kontrollierenden Mili= tärbehörde, welche uns dann nach Vorzeigen der Papiere anstandslos passieren ließ.

Rriegsichauplah zu kommen. Mein nächfter Schritt war 5 Kilometer guruckgelegt.

zum Generalgouverneur Mazedoniens, Herrn Dragoumis. Sehr freundlich von ihm empfangen, ging ich, begleitet von meinem Dragoman, durch die mit Metropoliten, Juden und Bittstellern angefüllten Vorzimmer, und nachdem ich das gewünschte Frühstück empfangen hatte, zu meinem außen wartenden Wagen, welcher mich nach 2stündiger Fahrt zum Site des Generalstabes brachte, der inzwischen vom Hauptquartier aus Instruktionen betr. unserer so-fortigen Weiterreise nach der Schlachtfront erhalten hatte.

Nach einem Besuch beim deutschen Konful, der mir auf's dringendste die Impfung gegen Cholera empfahl, wurden mir vom Generalstab meine Paviere ausgehändigt, mit einer Aufforderung an die Autoritäten, mir zur Aus= führung meiner Spezialmission in jeder Weise zu helfen und gang speziell für die schwierige Weiterbeförderung meiner Instrumente so weit als möglich durch die Eisen= bahn, dann durch Autos, Lastwagen, Karren, Pferde, Maul= tiere etc. zu sorgen.

Auch hier beim Generalstab wurde mir auf's bestimmte bedeutet, mich gegen Cholera impfen zu lassen, und wurde auch die Operation sofort durch einen Militärarzt vorge= nommen. — Von 15,000 in den letzten Tagen geimpften Soldaten sei kein einziger frank geworden. — Hoffen wir

das Beste!

Nach dem Einkaufen von Konserven, Mineralwasser, antiseptischer Seife, Rhaft-Anzug etc. wurde alles im Olympos=Palace=Hotel verpackt.

Ein in Salonifi lebender Groß-Raufmann, den ich auf dem Schiff kennen gelernt hatte, stellte mir in liebens= würdiger Weise seinen italienisch sprechenden Cavaß zur Verfügung zur Besorgung dieser Einkäufe in den Maga= zinen.

Morgen in aller Frühe soll es weiter gehen, und be= nütze ich die furze Zeit, um die nach der furzen Anwefen= heit der Bulgaren in Saloniki historisch gewordenen Punkte zu besichtigen und im lebenden Bilde festzuhalten.

Die Straßen sind während der großen Sitze wenig be= Des Abends jedoch zeigt sich eine große Animation. Taufende von Soldaten ziehen, sich ganz ruhig verhaltend, durch die Straßen oder erfrischen sich in den Cafés oder in den Weinstuben, wo sie den stark mit harz durchsetten, beliebten weißen Landwein "Rezinato" trinken. Kein Ge= ichrei, fein Lärm, es ist alles in der größten Ruhe. Ich habe feinen einzigen Betrunkenen gesehen.

Salonifi ift feit Besetzung der Griechen von Polizei= soldaten aus der Insel Areta, "Kandioten" bewacht, welche übrigens nicht mit sich spassen lassen, denn die Stadt ist im Belagerungszustande. Es wurde mir erzählt, daß sie kürz= lich zwei bulgarische Offiziere niederknallten, nachdem sich lettere nach zweimaliger Aufforderung geweigert hatten, ein Café zu verlassen. Dann trugen sie die Leichen nach dem bulgarischen Posten und setzten ihre Runde fort.

Salonifi, Samstag 5 Uhr morgens.

Wecken, Einpacken der letten Sachen, eine Taffe Thee, dann Fahrt zum Bahnhof, und dort gelang es mir nach vielem Suchen, in einem der umliegenden Säufer noch et= nen Tabakhändler zu finden, der mir eine Schachtel 3i= garren verkaufen konnte. Der Bahnhof war belebt won abreisenden Soldaten, während gerade ein Zug mit einigen Hundert Verwundeten eintraf. Zivilpersonen wurden nicht befördert. Uns wurde ein ganzes Coupé 2. Klasse zur Verfügung gestellt. Die Polster waren an mehreren Stellen mit altem Blut durchtränft; es war schwierig, einen beinahe trockenen Plat zu finden. Die Bahnangestellten erklärten sich bereit, die Polster zu wechseln, jedoch waren feine anderen vorhanden.

A la guerre, comme à la guerre!

An die zwei Stunden Bahnreise glaubte ich von An= fang an nicht. Leider sollten sich meine Befürchtungen be= Nun hieß es so schnell als nur irgend möglich auf den stätigen, denn es war schon 9 Uhr und wir hatten kaum teren Bermundeten=Buges.

Sonntag, 11 Uhr morgens.

Die Fahrt geht mit einer Geschwindigkeit von nicht mehr als 5 Km. pro Stunde durch eine muldenartig ge= formte, trocene Steppe. Der Bahnstrang links und rechts befäet mit Teilen von Kleidungsstücken, Scherben, leeren Konservenbüchsen, Patronenhülsen etc. etc. und ganz fur= zem Gras, niederem Gesträuch, und in der Ferne ein von den Bulgaren auf ihrem Rückzug niedergebranntes Dorf von ungefähr 20 Häufern. — Keine Menschen — Todes= stille

Mein Arm schmerzt mich etwas an der geimpften Stelle.

1 Uhr mittags bei Doiran.

Abseits, malerisch am Abhang des Gebirges gelegen und vom See bespült, beinahe 20 Km. von der Station ent= fernt, welche mit Sügeln von Mehlfäcken bedeckt ift.

Wir warten hier auf einen zweiten Zug Verwundeter, der nach Salonifi weiter foll. Nach einer Stunde Wartens fommt er endlich an mit einer im Jahr 1873 gebauten, also ca. 40 Jahre alten Lokomotive von der Hannoverischen Maschinenbau = U.=G. Der deutsch sprechende Lokomotiv= führer der orientalischen Gisenbahn = Gesellschaft erzählte mir, daß die neben der durch die Bulgaren in die Luft ge= sprengten Eisenbahnbrücke erbaute militärische Nothrücke gestern nacht teilweise durch das Hochwasser weggeschwemmt wurde und unferem Vordringen daher ein weiteres Sin= dernis entgegenstehe.

Geduld! Der Magen macht seine Rechte geltend. Die Konferven kommen uns zugut. 2 Büchsen Zunge und Bis= cuit, auch Mineralwasser, sind unser Menu. Es würde uns ganz gut schmecken, doch sind die durch den Blutgeruch des Waggon=Coupés angezogenen Tausende von Mücken so lästig, daß kaum an ein Essen zu denken ist.

Es ist 6 Uhr abends. Wir liegen vor der Eisenbahn= brücke über die Struma. Wir warten auf eine Lokomotive, die von der anderen Seite uns hinüberziehen soll. Die Site ift unerträglich. Endlich hören wir vom entgegen= gesetzten Ufer ein Pfeisen. Unsere Lokomotive schiebt den Zug vom Ende her langfam über die erzitternde, durch die Sprengungen baufällig gewordene Brücke, geht dann zurück und die am anderen Ende wartende Lokomotive zieht den Zug hinüber. Die provisorischen Reparaturen wären nicht imstande gewesen, das Gewicht einer Maschine zu tragen.

7 Uhr abends.

Endlich kommen wir in Demir-Sissar, der Endstation, an, ein kleines Bahnhofgebäude, links zwei kleine Säufer, wo ein schlauer Türke um teures Geld Wasser verkauft. Rings herum liegen Berge von Gewehren und Mehlfäcken, während auf dem Bahndamm Hunderte von Verwundeten auf Tragbahren auf ihre Weiterbeförderung nach Saloniki warten. Zuerst sollen wir auf der Station bis morgen liegen bleiben. Schließlich kam aber glücklicherweise ein Autolastwagen, der uns in der Richtung von Libounovo, dem gegenwärtigen Standquartier des Königs von Griechenland, führte. Die Nacht war ziemlich dunkel, die Straße zerrissen, zerfurcht, staubig, es ging über Gräben, Ruinen, Wasser; eine Fahrt in der Nacht, wie man sie sich phantaftischer nicht denken kann. Gin deutscher Militär=Attaché, ein Reporter aus Berlin und ein solcher aus London sind bei uns. Um 10 Uhr abends kommen wir endlich bei einem Licht an. Es wird uns bedeutet, auszusteigen. Wir sind in Libounovo. Alles ftockbunkel. Rein Offizier ift gut fehen. Wir fragen nach dem Quartier des Königs, können uns aber nicht verständlich machen, da keiner von uns griechisch versteht. Tastend bewegen wir uns vorwärts, Todesstrafe.

Wir blieben auf freiem Keld und warteten auf einem links und rechts rennen wir jeden Augenblick an Wachten eingleifigen Schienenstrang auf das Eintreffen eines wei- mit aufgepflanzten Bajonetten an. Endlich sehen wir von weitem eine Petroleumlampe brennen, begeben uns dahin und finden einen französisch sprechenden Offizier, der uns fagt, daß der König dort auf dem Schuppen arbeite, und Waffer. Man bringt uns in ein Zelt und beim Schein eines Kerzenrestes legen wir uns todmude zu Bett.

(Fortsetzung folgt.)

## Wilm=Beschreibungen.

Die zwei Sergeanten. (Lichtspieltheater=Genoffenschaft Zürich.)

#### Erfter Aft.

Der Hauptmann Derville ist ein vielbeschäftigter Militär; nur zu viele Stunden wird er durch seinen an= strengenden Beruf von seiner ihm lieben Familie fern= gehalten. Eines Tages wurde ihm die Mannschafts-Inspektion seitens des Majors Corlod angezeigt. Nur kurze Zeit blieb noch für die Vorbereitung. An der Inspektion selbst bestrafte Hauptmann Derville den Soldaten Marcel, weil dieser das Gewehr nicht ordnungsmäßig gereinigt hatte. Der Soldat, darob sehr erbittert, schwur dem Haupt= mann bittere Rache. Er trifft Anstalten zum Ginbruch in das Bureauzimmer seines Hauptmannes, und eines Nachts stürzt er in die Rassaräume, öffnet den Rassaschrank und entwendet eine große Summe Beldes.

Zufällig war der Hauptmann am anderen Morgen verspätet und schickt seinem Sefretär den Raffaschlüffel. Das Fehlen des Geldes wird bald bemerkt und der Ber= dacht der Unterschlagung fällt auf Hauptmann Derville. Der kennt die Strenge der Militärgerichtsbarkeit nur zu genau und entschließt sich zur Flucht, in der Hoffnung und Annahme, daß fich feine Schuldlofigkeit bald herausstellen merde.

### Zweiter Aft.

Derville, nach einem schmerzlichen Abschied von seiner Familie, irrt lange Zeit in den Bergen umber, und durch Zufall rettet er einen jungen Mann vor dem Ertrinken. Die Beiden befreunden fich und laffen fich freiwillig an=

Wilhelm erweist sich als ein hervorragend tüchtiger Soldat und infolge seiner guten Haltung und Leitung wird er bald zum Sergeanten befördert.

Robert und Wilhelm wurden stets auf die schwierig= sten Posten gestellt und hatten oft verantwortungsvolle Dienste zu verrichten.

### Dritter Aft.

Eines Tages werden sie zum Cholerafordon abkom= mandiert und erhalten ftrengen Befehl und Auftrag, nie= mand über die Sanitätslinie jum Fort Bellegarde bin= über gehen oder schreiten zu lassen, unter Androhung von